

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 48

Artikel: Die Polizeistunde
Autor: Salander, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-448287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Polizeistunde

Traguerspiel in einem Akt von Martin Salander

Ort der Handlung: Eine Großstadt.

Zeit: Die graue Stunde.

Die Szene stellt den Sitzungssaal des Stadtrates dieser „Großstadt“ dar. Es schlägt zwei Uhr. Dies ist die Stunde des Beginnes der Sitzung. Anwesend ist noch niemand. Nachdem man die leere Szene lang genug betrachtet hat, schlägt es halb drei Uhr. Es tritt auf:

Stadtrat Pünktlich: (Er sieht sich näherümpfend um, schaut auf die Uhr und sagt): Eigentümlich, daß meine Herren Kollegen alle so unpünktlich sind. (Zündet sich eine Zigarre an und zieht ein paar Seiten aus der Tasche, die er nun gründlich liest. Es schlägt drei Uhr. Drei auf einmal kommen herangeplaudert.)

Stadtrat Schwind und Stadtrat Langsam. (Begrüßung).

Nach einer Weile kommt auch der Präsident und ganz zuletzt Stadtrat Zuverlässig.

Präsident: Da sogar Kollege Zuverlässig anwesend ist, ist nicht damit zu rechnen, daß noch einer nachkommt. Wir beginnen die heutige Sitzung. Es handelt sich um die Polizeistunde. Eine gewisse Sorte von Unwohnern wünscht deren Verlängerung um eine Stunde.

Zuverlässig: Pfui!

Präsident: Verlangt vielleicht Kollege Zuverlässig das Wort.

Zuverlässig: Meine Frau ist der Meinung, daß die Männer bis zwölf Uhr nachts vollständig genug Zeit haben, sich zu besaufen.

Präsident: Ich verdanke die interessanten Ausführungen des Kollegen Zuverlässig und bitte Sie weiter darum, sich zu äußern.

Pünktlich: Was mich betrifft, so bin ich gleicher Meinung, wie die Gattin unseres Kollegen Zuverlässig. Wenn man früh genug mit Sausen anfängt, kann man es bis zur Polizeistunde schon zu etwas bringen.

Undiplomatische Frage

Warum soll die Entscheidung des Weltkrieges in Konstantinopel stattfinden?

Diplomatische Antwort

Weil die Türken sich das nicht nehmen lassen wollen.



Chueri: Ihr lönd wieder ämol d' Ehre lo lampe, wie wenn r' z' Wiediken ussen am totne Sundig g'st wärdit.

Rägel: Wo wott's ächt au da wieder ale; i hää mir Lebig nü għotħ vom ätote Sundig, im Gegettel, je schlechter Site sind, je verſlechter gramboled f' am-eue Sundig.

Chueri: Do glebt mr nu, wie-n Ihr Euer Seelenheil lön̄d lo vergrone; nüd ämol's Chilement läſſeder am e Samſig im Tagblatt, fußt heitider s' chōne schwartz uf roß lǟe, daß de leſſi Sundig als Totefundig aprile għi ist.

Rägel: Ij nimmen a, sie werdi det uſſi nüd trüriger chōne predige weder an anderem Orte, und bi derige Site, wie mr ieb händ, bruchs a kei egranti Reklame, wo die halb Welt denand z'tod-schlat, da ist all Sundig Totefundig. Bielicht isches a Konkurrenz zum Allerfele, will's nüd gleich ist, eb mr katholisch oder refermiert tod ist.

Chueri: Es nimmt ein überhaupt Wunder, wie i' de Rank sindid bim Predige, wo's doch sid Mois Sie heißt, de Herrgott sei allmächtig, und doch macht r' dem Mörde keis End.

Rägel: Ihr wänd's nu nüd overstah, Ihr wüssed scho, daß de Chrieg es Strafgricht Gottes ist, will s' o vil und starch gfändigt worden ist, s' trurigist ist nu das, daß s' Gu nüd trissi und sāb isch.

Chueri: Tanki für die quel Meinig, Rägel, harkhangā, wenn s' uf's Sündenabblieb achiemi, ghōrild Ihr in vorderste Grabe vüre, wo s' 14 Tag lang Trummefür speuzend und von obenabe Theer sprühend und vo vorne Glaskas und von une Minni lön̄d lo gumpe, daß I under dā Sinke es Loch in Bode schrängli bis im Lüſel sin Cheller-hals abe u —

Rägel: O' Blätten ist voll, i will I bim Neujahrswusche dra tenke und sāb will i J.

Präsident: Sehr richtig.

Schwind: Was uns betrifft, so können wir uns ganz gut nach der Polizeistunde richten. Es hindert uns ja nichts daran, schon am Vormittag zu beginnen.

Pünktlich: Gewiß. Es ist mit unserm Beruf vereinbar, daß wir schon am frühen Morgen im Wirtshaus sitzen.

Präsident: Ich sehe also nicht ein, was uns veranlassen könnte, die Polizeistunde zu verschieben.

Langsam: Die Initianten sprechen vom Sremdenverkehr, der durch eine Verschiebung der Polizeistunde gefördert werde.

Schwind (springt erregt auf): Redet mir nicht davon. Es sind ohnehin schon zuviel Sremde hier. Sie saufen uns jetzt schon den ganzen Wein weg.

Zuverlässig: Meine Frau hat im Frauenvverein . . .

Pünktlich: Recht so. Den Frauenvverein haben wir ja noch gar nicht gefragt. Und doch sagt schon der selige Schiller so schön: „Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage stets den Frauenvverein an.“ War Schiller etwa nicht ein großer Dichter? Der wird es schon gewußt haben.

Zuverlässig: Meine Frau hat im Frauenvverein bereits im Geheimen die Stimmung betreffend die hier in Stare kommende Neuerung sondiert, und meine Frau ist überzeugt davon, daß man dort durchwegs gegen jeden Sorsichritt, das heißt gegen jede Verlängerung der Polizeistunde ist.

Präsident: Meine Herren, da haben Sie die Stimmung des Volkes. Volkesstimme = Gottes-Stimmme.

Schwind: Ja. Und was die Sremden anbetrifft, so frage ich Sie: Was haben wir davon? Wird etwa unser Gehalt erhöht? Nein, sag ich, nein. Unser Gehalt wird nicht erhöht. Über wir werden mehr zu tun haben, sobald mehr Sremde unter uns weilen. Haben wir das nötig? Haben wir uns in den Stadtrat wählen lassen, um zu arbeiten? . . .

Allgemeine Redensarten

„Wie steht ich jetzt da?“ sagte Bauer, als er sechs Jahre sitzen mußte.

„Der gerade Weg ist der beste!“ sagte der Winkeladvokat, aber man muß nicht immer vom Besten haben.

„Srisch gestrichen!“ sagte der Redakteur, als er sah, wie der Sensor mit seinem Manuskript umgegangen ist.

„Ein gewöhnlicher Gassenhauer!“ sagte Meier, als er auf der Straße von jemanden verprügelt wurde.

„Nig zu schleisen!“ sagen die Spanzen und befestigen Belfort immer mehr.

„Zu Hause ist's am schönsten!“ meint der Süffelmeier, ich fühle mich aber auch in der Kneipe wie zu Hause.

„Das ist nicht auf mich gemünzt!“ sagte der arme Schlucker, als er las, daß für hundert Millionen neue Geldstücke geprägt wurden.

„Wer die Wahl, hat die Qual!“ sagte der durchgefallene Kantonsrats-Kandidat.

„Das ist leicht gesagt!“ meinte ein stimmfähiger Bürger und sagte zu allem: Ja.

„So muß es kommen!“ sagt der Theaterdirektor und engagiert eine Nackttänzerin, um das Publikum anzulocken.

„Das ist unser Sall!“ sagten die Serben, da kamen ihnen die Verbündeten nicht zu Hilfe.

„Hat gar nichts zu sagen!“ sprach die Frau und deutete auf ihren Mann.

„Das geht zu weit!“ sagten die Verbündeten, da sahen sie die bulgarische Armee siegreich vordringen.

Pünktlich: Ein bisschen etwas tun werden wir schon tun müssen, aber . . .

Schwind: Lassen Sie mich ausreden, Herr Kollege. Haben wir uns wählen lassen, um zu arbeiten wie die Pferde? Nein. Wir wollen arbeiten wie städtische Beamte, aber nicht wie Pferde. Ich bin für Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes.

Schnell: Ich auch.

Langsam: Ich auch.

Zuverlässig: Meine Frau wäre sogar für eine weitere Einschränkung. Und auch der Frauenvverein . . .

Präsident: Was meine Frau anbetrifft, so muß ich sagen, daß sie genau denselben Meinung ist, wie die Frau meines Kollegen.

Chorus: Meine auch! Und meine . . .

Präsident: So mache ich folgenden Vorschlag. Wir anerkennen, daß die Frauen und der Frauenvverein wieder einmal das Richtige getroffen haben und legen aus diesem Grunde unser Amt nieder. Wir bezeichnen unsere Frauen und den Vorstand des Frauenvvereins als berechtigt und beauftragt, die Geschicke unserer lieben Stadt zu lenken und ziehen uns für den Rest unseres verdienstvollen Lebens in eine idyllische Kneipe zu einem Dauerjahr zurück.

Chorus: Bravo! Hoch! Angenommen!

Präsident: Uingenommen. Kommen Sie, meine Herren! Hoffentlich sind unsere Stühle im Wirtshaus noch nicht wieder kalt geworden. Wer hat zuletzt die Karten gegeben?

Schwind: Ich, Herr Präsident.

(Alle ab bis auf den Präsidenten, dieser klingelt dem Bureauiener).

Präsident: Die Frauen und der Frauenvverein werden von heute an die Stadt regieren.

Bureauiener: Das haben sie doch schon immer getan.

Präsident: Wie meinen Sie?

Bureauiener: Ich meine, das wird auch noch im zweihundertsten Jahrhundert der Fall sein.

„Ein vorübergehendes Übel!“ meinte Herr X. und sah dem vorbeispazierenden Steuermannskommissär nach.

„Die Sache läuft ja ganz glatt ab!“ sagte der Lebemann zu sich, als er einer überschlanken Dame gegenüber saß.

Bapa

An unsere Nörgler

Vereinigt hat sich gar mancher Tropf zu schweizerfeindlichem Bunde; Die einen verdrehen die Augen im Kopf, Die andern die Worte im Munde.

Wir wollen auch leben, drum gebet acht Ihr, die uns gestürzt in die Kosien; Wir schlissen das Schrot, zu halten die Nun lassen wir's nimmermehr rosten. [Wacht,

Briefkasten der Redaktion

N. S. in S. Es ist doch möglich, daß Sie sich irren; denn eine Korruption können wir dem Vulkan Stromboli unmöglich zutrauen. Aber bei der Eruption unserer gegenwärtigen Zeit ist es leicht möglich, daß so etwas vernechselt wird.

Ufot. Besten Dank für die liebenswürdigen Zeilen. Warum lassen Sie so wenig von sich hören?

Hat Deutschland gesiegelt? Wir teilen Ihre Ansicht; der Autor dieser Broschüre hätte viele Worte sparen können, wenn er Geduld gehabt hätte bis nach dem Ende des Weltkrieges.

Redaktion: Paul Altheer.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

**EURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
DAS BESTE SPECIFICUM
Schaebel (10 Pulv.), 50, Uh. Bonacino, Apoth. Genf
In allen Apotheken KEFOL verlangen.**